

Feind von Deutschlands Grenzen fern. Generalstabes...
Schall von Hindenburg sagt mit Recht, daß ich noch so un-
bedeutend erscheinende Arbeitseinstellung eine unverant-
wortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet
und sich als eine unheilbare Schuld am Vater und beson-
ders an dem Mann im Schützengraben darstellt, der dafür
bluten muß. Jede ungenügende Arbeitseinstellung verlängert den
Krieg. Wo die Munition mangelte, mußten unsere selbstgekauften
Geldern mit ihren Leibern die lebendige Abwehr bilden.
Mit ihrem Blute und hoffendem Leben mußten sie die Lücke
jeder Arbeitseinstellung beglichen. Welcher deutsche
Arbeiter hat dem Mut, diese furchtbare Schuld auf sich zu
laden? Die christlich-nationale Arbeiterbewegung lehnt
jede Verantwortung für dieses gewissenlose Treiben ab und
wendet sich aufs härteste dagegen.

Das Ausland greift gierig nach jeder Nachricht,
die den Aufbruch anzuzeigen könnte, als ob in Deutschland
innere Unruhen ausbrechen. In der Zeit, wo der Inter-
seehandel keine Wirkung auf die Feinde ausübt, wo wir
unser wirtschaftliche Widerstandskraft durch die Auf-
bringung von fast 13 Milliarden Kriegsanleihe bewähren,
greift der Feind wie ein Extrinsender nach jedem Strohhalm,
um seine Truppen zum Ausmarsch anzuheben und seine
verzweifeltenden Völker zu beruhigen. Kolleginnen und
Kollegen, hütet euch vor jenen bunten Kräften, die unter
dem Deckmantel der Lebensmittellieferanten politisch-revolutionäre
Ziele erstreben. Trebet diesen Treibern aufs entschiedenste
entgegen und erfüllt nach wie vor eure Pflicht. Wir stehen
treu zu Kaiser und Reich und zu unseren tapferen Streit-
kräften. Ihnen bleiben wir unsere Arbeitskraft in Sturm
und Drang. In Blut und Tod. Kein Opfer, auch wenn es
noch so schwer ist, kann uns von dem Wege der Pflicht ab-
bringen, den uns die gewaltige Zeit geben heißt.

Kein Empfang Streikender beim Reichskanzler.

X Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der
Rubrik: Kein Empfang einer Abordnung streikender
Betriebe beim Reichskanzler. Gegenüber allen Meldungen,
wonach der Reichskanzler eine Abordnung streikender Be-
triebe empfangen haben soll, stellen wir hiermit fest, daß
von einem Empfang einer derartigen Abordnung durch
den Reichskanzler nicht die Rede sein kann. Der betreffen-
den Abordnung ist lediglich in der Reichskanzlei mitgeteilt
worden, daß und warum sie vom Reichskanzler nicht em-
pfangen werden können.

Qualische Mäntelarbeiten.

X Amsterdam. Wie Daily News vom 13. April
melden, fauchte der Vorstand der Arbeiter des Woolwi-
orkens ein Begrüßungstelegramm an die Genossen der
Petersburger Gewerkschaft und die dortigen Patronenfabrik.
Es wird darin u. a. gesagt: Kameraden! Laßt uns gemein-
sam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu
Hilfe zu kommen. Ihre Opfer sind größer als unsere.
Jede unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede
Stunde der Faulheit macht uns zu Mördern.

Trothender Generalausstand in Finnland.

X Kopenhagen. Der finnische Arbeiter-Verband meldet aus
Stockholm: Das finnische Blatt „Dunstab Bladet“ teilt
mit, daß die finnischen Arbeiter eifrig für die Durchführung
des achtstündigen Arbeitstages eintreten. Man fürchtet
den Ausbruch des Generalausstandes in ganz Finnland
 spätestens im den 1. Mai.

Wieder eine getäuschte Hoffnung.

X Berlin. Tausch! Das war das Lösungswort der
Autonoministen für die Wintermonate. Viele ungeschickten
mit Stolz Draehnouabts des Landheeres genannten Ma-
schinen sollten bei der großen foundsoviestken nun wirklich
entscheidenden Offensive die deutsche Front niederwalzen.
Wo aber blieb das Niederwalzen? Zwölf Tausch kamen
am 11. April als erste Schuppenlinie herangekrochen gegen
die Front Bullcourt-Lucant. Sie sollten den Australiern
die Arbeit abnehmen. Durch kam keiner. Als die tapferen
Australier in der deutschen Stellung hängen geblieben, von
beiden Seiten Angst und gefangen genommen waren, er-
klärten sie mütig, diese verdamnten Tausch sind an allem
Schuld. Und von der Waise erfolgt die Meldung des deut-
schen Offiziers, 32 kampfunfähige Tausch allein vor der
Front meiner Division. Die gefangenen Tausch-Offiziere sind
selbst mit ihren Wiedlingen sehr unzufrieden. Ihre Ver-
wendung sei nur noch dort möglich, wo sie nicht von Ge-
schützen gefehrt werden könnten. Bravo, deutsche Artillerie!

Beziehung von Altfränk.

X Basel. Wiederum haben die Franzosen auf das
stark beschädigte Altfränk einen wahren Granatenhagel aus-
geschüttet, der die Außenquartiere aufs schwerste beschädigte
und die Vorstadthäuser zum größten Teil dem Erdboden
gleichmachte. Mit Ferngeschossen wurde seit Mittwoch
nachmittag auch die Stadt Wirt neuerdings beschossen, doch
ist der Schaden hier weniger groß, weil die französischen
Geschosse meist ihr Ziel verfehlten und lediglich Felder und
Wiesen aufwühlten.

Eine zweite Schlacht bei Gaja.

X Konstantinopel. Amtlicher Meeresbericht. Nach-
dem an der Sinai-Front noch in der Nacht vom 18. zum
19. April Ruhe gebräutet hatte, entbrannte gestern früh
eine zweite Schlacht bei Gaja. Um 5 Uhr morgens setzte
heftiges feindliches Artilleriefeuer auf die Stadt ein. Es
wurden bald die ersten feindlichen Entschuldigungsbe-
wegungen erkennbar, wenn auch starker Nebel noch die Luft-
guckklärung behinderte. Gegen 8 Uhr vormittags begann
der feindliche Infanterieangriff. Heiderseits der Straße
nach Gaja griff eine feindliche Division an. Eine zweite
Division wandte sich gegen unsere südöstlich von Gaja
stehende mittlere Gruppe.

Die feindliche Kavallerie, die sich etwas östlich be-
nahm, ging gegen den rechten Flügel unserer linken Flügel-
gruppe vor. Während dieser Bewegung wurde ein feind-
liches Panzerauto von uns zerstört. Bis um Mittag war
der Kampf auf der ganzen Linie in vollem Gange, besonders
gegen unsere beiden rechten Flügelgruppen. Trotz großer
Verluste gelang es der feindlichen Infanterie nicht, näher
als bis auf 800 Meter heranzukommen. Nachmittags um
3 Uhr hatte unsere mittlere Gruppe bereits zwei feindliche
Angriffe blutig abgewiesen. Mit einem dritten Angriff
mußte gerechnet werden, nachdem der Feind Verstärkungen
herangeschickt hatte.

Die Lage war jetzt schon so günstig, daß Bewegungen
zu einem Offensivstoße gegen den feindlichen rechten Flügel
eingeleitet werden konnten. Um 7 Uhr Abends hatte unsere
mittlere Gruppe auch den dritten feindlichen Angriff mit
schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Alle
Stellungen waren fest in unserer Hand. Auf dem linken
Flügel drängte unsere Kavalleriedivision erfolgreich gegen
die feindliche Kavallerie vor.

Es machten sich allmählich Rückzugsbewegungen am
feindlichen rechten Flügel bemerkbar. In den späteren
Abendstunden ging auch der linke Flügel unserer Infanterie
im Verein mit der Kavalleriedivision zum Angriff auf den
weidenden Gegner vor. In der Dunkelheit waren Einzel-
angriffe eines allgemeinen feindlichen Rückzuges erkennbar. Die
zweite Schlacht bei Gaja ist gewonnen.

Bericht!

X Haag. Die Niederl. Teleg. Agentur erfährt, daß
in Schweden die Besatzung des Schiffsbootes „Marcel-
lone“ der belgischen Schiffe „Telagi“ und „Florence“, die
am Donnerstag früh von einem deutschen Unterseeboote
versenkt worden waren, seelichet wurde.

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Severdruppe Französischer Kavallerie.

Erkundungsberichte im Oberbogen brachten eine
Anzahl Gefangener und Wunden an Grabenwaffen ein.
Die allmähliche Erleuchtung der Frontsituation zwischen
Tos und der Bahn Arras-Lambert hält an.

Severdruppe Deutscher Kavallerie.

Truppen aller deutschen Stämme vollführten auf dem
gewaltigen Schlachtfeld an der Aisne und in der Cham-
pagne im Kampfe Mann gegen Mann, wie im bis zum
Tode getreuen Aushalten bei schwerem Feuer, täglich
und stündlich Soldaten! Der Severdruppe kann sie
nicht einzeln nennen. Gekannt vorwärts wurde durch
Stoßtrupp die ehemalige Infanteriebrigade südlich von Cerus
vom Feinde geläubert. Weiter östlich, an der Courcelles-
St., schlugen unsere Truppen französische Stoßtruppen ab.
Im Brumont wurden russisch-französische Stoßtruppen
verstreut abgewiesen. In den Nachmittagsstunden
setzte an der ganzen Aisnefront und in der Champagne
wieder harter Artilleriekampf ein. Heftige Angriffe
entwickelten sich bei Brans, von der Ostseite von Vesle
bis in die Gegend südlich von Craonne und zwischen Pro-
mes und der Suippe-Mündung. Am Chemin-des-Dames
brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stel-
len im Nachdruck zusammen. In der Champagne schlei-
erten die Angriffe vor unseren Stellungen. Westlich
von Reims und in den Argonnen brachen unsere Stoß-
truppen in die feindlichen Linien und führten mit Ge-
fangenen zurück.

Severdruppe Ozeanische Kavallerie.

Oefflich von St. Mihiel verlief ein Unternehmen nach
Dunkirk. Auch dort blieben mehrere Franzosen gefangen
in unserer Hand.

Unangenehm Wetter der letzten Tage schränkte die
Fliegertätigkeit ein. Seit dem 17. April sind in Luft-
kämpfen 7 durch Abwehrkanonen 3 feindliche Flugzeuge
abgeschossen worden.

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz
und an der Maschonen Front

ist die meist geringere Geschwindigkeit die Tage un-
ändert.

Der erste Generalquartiermeister Hindenburg.

X Madrid. Durch Funkbruch vom Vertreter des
Wiener A. S. Tel.-Büros. Imperial meldet: Am
vergangenen Sonntag wurde der spanische Dampfer Tom
(2413 Tonnen), mit 3500 Tonnen Eisenerz von Bilbao nach
Barcelon unterwegs, in der Nähe von Barcelona von einem
Unterseeboote versenkt. Der Dampfer fuhr im Geleite
mit 15 Schiffen der Entente. Als das Veranlassen des
Unterseebootes gemeldet wurde, ergreifen alle die Nacht.
In demselben Augenblicke erhielt der Dampfer „Tom“
einen Torpedo und ging in wenigen Minuten unter.
Imperial meldet aus Granada: In Morill landete die
Kavallerie des griechischen Dampfers „India“ (2338 Ton-
nen), der mit Kohlenladung von Corbiß nach Oran unter-
wegs, am 12. April 30 Seemeilen von Morill durch ein
Unterseeboot versenkt worden war. Der vor kurzem in
der Nähe von Barcelona versenkte italienische Dampfer
Albaque (3000 Tonnen) hatte Kohlen von England nach
Naxos an Bord. In der Nähe von Almeria strandete
der englische Dampfer „Regiment“ (3700 Tonnen), mit Getreide,
Reis und Zwiebeln von Indien nach England unterwegs.

Die Rufe in England.

X London. Der Rüstungsmittelkommissar wurde er-
mächtigt, von allen Fabriken, Werkstätten und sonstigen
Betriebsanlagen Befehl zu erlassen, in denen Rüstungs-
mittel hergestellt oder für den Verkauf vorbereitet werden.

X Amsterdam. Daily Mail vom 13. April schreibt:
Der Vorrat an Weizen und Mehl wird immer geringer.
Wenn die freiwillige Einschränkung nicht größer wird, wird
es notwendig sein, Zwang einzuführen und wird man uns
befehlen müssen, brotlose, fleischlose und fettstofflose Tage
einzuhalten. Die Warnung ist zu dringend, als daß man sie
in den Wind schlagen könnte. Sie ist das Ergebnis
einer Untersuchung des Lebensmittelministeriums, die sich
über das ganze Land erstreckt. Es besteht geringe Aus-
sicht, daß der Vorrat größer wird, solange die Unterseeboote
vor allem auf Getreideschiffe Jagd machen.

Zwei französische Marineflieger verschollen.

X Paris. Die „Depeche de Lyon“ meldet aus Toulon:
Die Marineflieger Brioux und Julien sind bei einem Er-
kundungsfluge über dem Mittelmeer verschollen.

Die Unruhen in Südamerika sollen den Deutschen in die
Schuhe geschoben werden.

X London. Die „Times“ vernimmt aus New York:
Nach einem Bericht der United Press aus Buenos Aires
hat die deutsche Botschaft in Brakien sich bewogen,
um gegen die Regierung aufzutreten. Es heißt, daß die
Deutschen gut bewaffnet seien und Munition im Ueberflusse
hätten, auch etwas Artillerie. Die brasilianischen Behör-
den haben eine strenge Zensur eingeführt. Gerüchte aus
Uruguay besagen, daß die Deutschen per Luft zu landen,
die Eisenbahnbrücke bei Santa Maria in die Luft zu sprengen.
Die Regierung des südamerikanischen Staates Rio Grand
do Sul konzentriert ihre Truppen in der Gegend von
Allegre. Die Regierung von Uruguay zieht Truppen an
der Grenze zusammen, weil sie einen Überfall der Deutschen
befürchtet. Berichte aus Montevideo melden, daß die Re-
gierung hoffe, jeden Versuch, die Grenze zu überschreiten,
abzubrechen zu können. Die argentinische Regierung hat alle
Deutschen, Oesterreicher und Türken aus ihren Militär-
und Zivilstellungen in den Jagdbüchern der Armee und Flotte
ausgeschlossen. — Es erübrigt sich nahezu, auf das Unwah-
rscheinliche in den Meldungen besonders hinzuweisen, die
nur den öffentlichen Zweck verfolgen, die Schuld an den
unerbürten Vorgängen in den südamerikanischen Republi-
ken auf die Deutschen abzuwälzen.

Trotz Rot Erfolglosigkeit der Blockade gegen Griechenland.

X Amsterdam. Im Widerspruch zu den Berichten
von Korrespondenten in Louanne über die Möglichkeit
einer antiothomastischen Revolution in Griechenland wird dem
„Handelsblatt“ von offizieller griechischer Seite geschrieben:
Der schwierige Zustand in Griechenland entstand durch die
seit vier Monaten durchgeführte Blockade der Entente,
womit dem Volke große Entbehrungen auferlegt wurden.
Die Brotration beträgt, wo Brot überhaupt noch vorhan-
den ist, seit einigen Monaten nur 50 bis 75 Gramm pro
Kopf. Kartoffel und andere stärkehaltige Nahrungsmittel
sind so gut wie ganz. Kohlen, Gas und Elektrizität sind
nur spärlich vorhanden. Tausende von Arbeitern sind in
die Hungerfabrik und Hungerfabrik verbannt. Dennoch hat sich
die Blockade als ohnmächtig erwiesen, das Volk in den
Krieg zu ziehen und zu zwingen, die Neutralität aufzugeben.
Die Unabhängigkeit des Volkes zeigte sich in prohartigen
Rundreden für den König in den Straßen Athens, wo
dem Königspar von allen Seiten begeistert zugejubelt
wurde.

Kein amtlicher Ruftrag für Schweden.

X Düsseldorf. Universitätsprofessor Sebastian
Schimann drückt dem „Düsseldorfer Generalanzeiger“,
daß wie er mit aller Bestimmtheit versichern kann, Schwed-
mann weder vom Reichskanzler noch vom Kaiserlichen
Kriegsamt oder Reichsamt hat Friedensverhandlungen
einzuweisen. Die Fiktion um die Durch der Russen bringt
uns von der Erreichung des Friedenszieles ab, nicht ihm
näher.

Die internationale sozialistische Konferenz in Stockholm.

X Haag. (Niederl. Telegraph-Agentur.) Die nieder-
ländische Delegation des ausführenden Ausschusses des in-
ternationalen sozialistischen Büros hat beschlossen, zu bean-
tragen, daß die internationale Konferenz in Stockholm am
15. Mai eröffnet werden soll.

Ministerbesprechungen der Entente.

X Paris. (Agence Havas.) Ribot und Lloyd
George begaben sich vorgestern nach St. Jean de Maurien,
um über eine gewisse Anzahl von Fragen zu verhandeln
und sich mit dem italienischen Minister Boselli und dem
italienischen Minister des Aeußen zu besprechen. Sie
kamen gestern früh wieder in Paris an.

Schiffverste in Amerika.

X Washington. Der Ackerbausekretär empfahl im
Senat, daß der Senatsauschuss ermächtigt werde, Schiff-
und Hindertpreise festzusetzen.

Die englische außerordentliche Gesandtschaft für Amerika.

X London. Balfour ist an der Spitze der außeror-
dentlichen Gesandtschaft für Amerika gestern in Halifax auf
Neuschottland angekommen.

Wenn Hindenburg spricht.

So klar wie die Wasser aus tiefem Grund
entquellen die Worte dem weisen Mund;
Kein glühendes Blitzen, kein träuber Schaum,
Kein Geklingel hat in heldischer Rede Raum.

Die Aengstler Stuhl ist ein jedes Wort.
Es klingt in den Bergen der Deutschen fort;
Es reißt uns empur, wenn der Rede spricht
Und fällt uns mit gläubiger Zuversicht.

Sein kühnes Wort ist wie gute Saat,
Es reißt und gedeiht und es reißt vor Tat;
Es ist wie ein Felsen, auf den man baut,
Von dem man den nahenden Sieg erkaut.

Er spricht, — und die feindliche Welt ist stumm,
Wie wenn sich ein Wetter entseffen will.
Wenn Hindenburg spricht, so ist es uns bald,
Als spräche der Alte im Sachsenwald!

Dans Feigenbauer von und zu Ales.
Coblentz.

Wasserkunde.

Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
10.	+32	+49	+117	+240	+203	+362	+286	+493	+230	+427
11.	+20	+45	+114	+260	+148	+340	+302	+459	+208	+351

Deutschland baut auf seine Bayern!

Von Rudolf Straß

Nest ist die Zeit da, wo der deutsche Bauer sein
Bestes tun und sein Bestes geben muß! Sein Bestes geben
von dem, was er hat! Sein Bestes tun in dem, was er
ist! Das Vaterland verlangt es!

Das Vaterland hat eine Front im Feld und eine
Front auf den Feinden. Dort donnert das Geschütz, hier
geht still der Flug. Wer beide beschützen Deutschland.
Vor der Gefahr brauchen: dem Feind. Vor der Gefahr
drinnen: dem Mangel an Nahrung. Der Landmann, der
dabei hilft, hilft draußen mit, und eben dadurch wieder
schützt er drinnen sich selbst.

Sich selbst? Was hat die Lebensmittelverteilung im
Vaterland mit dem Krieg in Feindesland zu tun? Viel
mehr, als der flüchtige Blick ahnt.

Wißt ihr, wie sich eine ausgebaute Feldstellung im
heutigen Kriege aussehnt? Eine schier unüberwindlich
scheinende Festung von Stacheln, Holzgruben, Mi-
nen, elektrischen Kabeln, Maschinengewehren, giftigen Gas-
en, langen Geschützreihen, feuerbeheizten Panzer-Autos,
Flammenwerfern, Handgranaten, Luft-Lorpedos — (sich
eine Hölle muß sein) — und deutscher Landmann,
sein Mann brauchen, deutsche Frau vom Land, säumen,
und er tut es mit deutschem Mut und deutschem Horn,
sobald ein Sturm möglich ist. Aber möglich ist der Sturm
erst, wenn unsere Artillerie ihr vorbestimmtes Ziel ge-
tan und die feindliche Stellung mit ihrem Feuerhagel kurz
und klein getrommelt hat. Zum Feuerhagel aber braucht
sie Granaten, Granaten in Massen, Granaten zu Hundert-
tausenden, Granaten, die viele Eisenbahnhänge füllen. Die
Granaten macht der beruchte Mann dabei, der vor dem
feindlichen Ofen steht und seinen Hammer über dem rot-
glühenden Erz schwingt. Seine Arbeit ist schwer und hart.
Die Granaten machen die Frauen und Mädchen dabei,
die an langen Tischen sitzen und die Geschosse glätten und
mit Sprengladung füllen. Ihre Arbeit ist ungesund und
lebensgefährlich. Sie alle brauchen zu ihrem Werk starke
Muskeln und gute Nerven. Die hat der Mensch nur, wenn
er etwas zu essen hat. Dies Essen muß dem Rüstungs-
arbeiter durch den Landmann gesichert werden. Kein an-
derer kann dem Arbeiter die Nahrung liefern, damit jener
dem Feind die Waffen liefert. Der deutsche Bauer, der
dem Rüstungsarbeiter Speis und Brot schafft, hält zugleich
die Vaterhand über den eigenen Sohn im Feld. Die
deutsche Landfrau, die ihre Eier und Butter dem Kom-
mandoverband schickt, steht schützend vor ihrem eigenen
Mann im Schützengraben.

Und geht es zum Sturm, so stehen neben euren Vie-
hen vom Lande auch selbstgekauft Kameraden aus der Stadt.
Einer ist auf den anderen angewiesen. Eines jeden Schick-
sal hängt vom Nachbarn ab. Gleiche Stimmung muß alle
beseelen! Aber wenn der Arbeiter aus der Stadt sich
denken möchte: „Während ich hier mit der Handgranate
in der Faust wider Wälle und Wälle und Engländer
meine Pflicht tue, haben Frau und Kinder drinnen in
der Stadt nicht genug zu essen“ — da würdest du sofort
sagen, deutscher Bauer: „Nein! Das hat der Kamerad aus
der Stadt nicht verdient. Das darf nicht sein!“

Und wird dein Sohn, dein Mann beim Sturm ver-
wundet und kommt in die Heimat, so pflegen ihn deutsche
Frauen mit dem roten Kreuz am Arm. Ihnen liegt
wahrhaftig nichts am Essen. Wer essen müßten sie, um
gesund zu bleiben. Und wenn sie selbst gesund bleiben,
machen sie auch deinen Sohn wieder gesund. Du siehst:
du bist immer nur wieder dir selbst, wenn du so viel
Lebensmittel in die Stadt abschickst, als du irgend er-
töckern kannst — an alle, die dort für das Vaterland ar-
beiten — bis Männer in aerischen Trenchen, die nicht mehr